

Nach der Schule ist vor der Schule

Lasse und Marisa finden über ihren Bundesfreiwilligendienst an einer Förderschule zu ihrem Wunschstudiengang

Vor den Stufen des gelben Schulgebäudes sind einige der grauen Pflastersteine durch bunte Exemplare ersetzt, traditionell eine Abschiedsgeschenk der Abschlussklassen. Auf der Rollstuhlrampe haben sich einige Kinder mit ihrer Lehrerin unter dem Banner „Rösrath Kein Ort für Rassismus“ versammelt und sprechen darüber, was das bedeutet. Ansonsten sind die Flure leer, gerade findet in den Klassenräumen hinter den grünen Türen der Unterricht statt. Hier an der Albert-Einstein-Schule leisten Marisa und Lasse ihren Bundesfreiwilligendienst.

Morgens früh geht es los. Marisa (21) ist im Grundschulbereich eingesetzt, sie kommt um zehn vor acht an und geht dann gleich in ihre 1. Klasse: „Die Kinder haben erst mal Spielzeit, danach beginnt der Unterricht. Gerade lernen wir Zahlen und Buchstaben. Es gibt immer viel Zeit zum Spielen und Bewegungspausen, meistens mit einem Lied, das wir an der Smarttafel abspielen.“

Lasse (21) ist in zwei Klassen eingesetzt, an zwei Tagen in der Woche unterstützt er in der 6. Klasse. Dort beginnt der Unterricht direkt: „Da helfe ich bei Fragen oder lese auch mit den Kindern. Braucht jemand Bewegung, gehe ich mit ihm raus in den Bewegungsraum oder auf dem Schulhof eine Runde Fußball spielen.“ In den Klassen sind immer mehrere Erwachsene – Lehrkräfte, Freiwillige und auch mal eine Schulbegleitung. So können die Kinder bestmöglich gefördert und unterschiedliche Bedürfnisse aufgefangen werden – zum Beispiel wenn eine Extraportion Auspowern benötigt wird oder eine emotionale Begleitung gefragt ist.

Nach dem Unterricht, der im Primarbereich meist nach der 4. Stunde endet, gehen einige Kinder in die OGS. Hier unterstützen die beiden Bufdis die Erzieherinnen und Erzieher, helfen bei den Hausaufgaben und bereiten das Mittagessen vor. „In der Küche haben wir Konvektomaten, darin erwärmen wir das Essen“, erzählt Marisa. Zum Küchendienst gehört aber noch mehr, wie Lasse berichtet: „Wir räumen die Spülmaschinen aus und decken die Tische. Wenn die Kinder fertig sind mit Essen, machen wir den Abwasch, räumen die Spülmaschinen ein und säubern die Tische.“ Anschließend wird weitergespielt, Lasse geht oft zum Fangen spielen auf den Schulhof, während Marisa drinnen bleibt und bastelt: „Ich habe zum Beispiel mit den Kindern gehäkelt und es sogar einigen aus der 1. Klasse ein bisschen beibringen können.“



WILLKOMMEN IN DER OGS



Lernzeit: Die Bundesfreiwilligen Marisa und Lasse...



... engagieren sich in einer Förderschule ...



... und unterstützen sowohl im Unterricht als auch in der Über-Mittag- und Nachmittagsbetreuung



So sind Marisa und Lasse hauptsächlich mit den Kindern zusammen, unterstützen bei schulischen Dingen und bieten Freizeitangebote. Dass sie den ganzen Tag abdecken, ist im Alltag von großem Wert. Melanie Cicalo, Schulsozialarbeiterin der Förderschule: „Besonders hilfreich ist es, dass die Bufdis sowohl am Vormittag in die Klassen als auch am Nachmittag in der OGS eingesetzt sind und da Rückmeldung geben können: Wie ist der Tag gelaufen? Gibt es noch irgendwelche Streitigkeiten, die vielleicht zu klären sind? Oder welche Hausaufgaben müssen gemacht werden? Das ist eine Bereicherung für die Mitarbeitenden in der OGS, die am Vormittag nicht mit dabei sind.“

Tipps und Hilfe

Bevor Lasse seinen Bundesfreiwilligendienst begonnen hat, hatte er die klassische Praktikanten-Erwartung. „Ich dachte, dass ich viel kopieren muss“, erzählt er. „Aber das muss ich tatsächlich gar nicht. Dass ich viel mit

den Kindern in Kontakt komme, ihnen helfe und auch viel mit ihnen spiele, das hatte ich erwartet und das trifft auch zu.“

Die Fortschritte der Kinder zu beobachten, das gefällt beiden Bufdis gut. Lasse erinnert sich: „Am Anfang des Schuljahres gab es einen Jungen, der kaum lesen konnte.

Und mittlerweile kann er schon relativ gut lesen.“ Auch dass die Kids sich den beiden mit ihren Problemen anvertrauen, bedeutet den Freiwilligen viel, ebenso wie die kleinen Lacher im Alltag, wie Marisa ergänzt: „Das sind lustige Momente, wo Kinder vielleicht was nicht so passendes sagen, aber es ist einfach süß. Wir haben uns zum Beispiel ein Bild von einem Affen angeschaut und haben ein Mädchen gefragt, was das ist. Sie wusste es nicht und hat sie einfach Oktopus gesagt.“

Wenn die beiden Bufdis im Umgang mit den Schülerinnen und Schülern mal an ihre Grenzen kommen, können sie sich immer Unterstützung im Kollegium holen. Lasse weiß: „Es gibt Kinder, die mal ausrasten und sich nicht von uns beruhigen lassen, aber vielleicht von einem Kollegen. Da bekommen wir dann Tipps und Hilfe.“ Marisa ergänzt: „Manche Kinder hören auch einfach nicht auf uns oder hören generell nicht so gut, aber bei den Kollegen und Kolleginnen klappt es ein bisschen besser.“

Viel gelernt

Lasse hatte vor seinem Bundesfreiwilligendienst ein Studium der Geografie begonnen: „Ich habe schnell gemerkt, dass das nichts für mich ist und abgebrochen.“ Für ihn war der Gedanke bald da, dass er in eine soziale Richtung gehen wollte: „Für viele Studienplätze in dem Bereich braucht man ein Praktikum, also bin ich hier gelandet.“ Inzwischen ist er sich ganz sicher: „Ich möchte Sonderpädagogik studieren, der Bundesfreiwilligendienst hat mich überzeugt von diesem Beruf.“



Die Bundesfreiwilligen bekommen einen Einblick in ein weites Tätigkeitsfeld



Die Bufdis unterstützen die hauptamtlichen Lehrkräfte

Fotos: Astrid Piethan

Marisa ist direkt nach der Gesamtschule erst mal für ein halbes Jahr nach England und hat dort eine Sprachschule besucht: „Ich habe das Zertifikat C2 in Englisch gemacht, also dass ich ein muttersprachliches Niveau in der Sprache habe.“ Als sie zurück nach Deutschland kam, war sie sicher, dass sie einen sozialen Beruf ergreifen wollte: „Ich habe in einer Gastfamilie gelebt, die hatten ein kleines Kind und ich habe öfter geholfen, ihn zu betreuen.“ Mit dem Bundesfreiwilligendienst absolviert sie den praktischen Teil ihres Fachabiturs: „Danach werde ich mich bewerben, um soziale Arbeit zu studieren.“ Ohne ihren Einsatz in der Förderschule wäre sie nicht ganz so sicher gewesen, ob das Berufsfeld für sie passend ist: „Die Erfahrung hat viel gebracht. Soziale Berufe sind sehr anstrengend. Das muss man einfach erfahren haben, bevor man sich jahrelang auf ein Studium festlegt.“ Lasse hat in der Mitarbeit in der Schule viel Selbstbewusstsein im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen aufbauen können und findet den freiwilligen Einsatz grundsätzlich eine gute Idee: „Man sollte sich nicht scheuen einen Bundesfreiwilligendienst zu machen. Manche denken nach der Schule, dass es ein verschwendetes Jahr ist. Aber das ist es nicht, man lernt so viel. Das ist echt sehr gut.“ Marisa ergänzt: „Und wenn es einem nicht gefällt, hat man trotzdem was daraus gelernt.“

Sandra Langen-Straeter

Albert-Einstein-Schule in Rösrath

Die Albert-Einstein-Schule ist eine Förderschule, die Kinder im Grundschulalter und Jugendliche bis zur 10. Klasse unterrichtet. Förderbedarfe liegen sowohl im Emotionalen und Sozialen sowie im Entwicklungs- und Lernbereich. 210 Kinder und Jugendliche teilen sich auf 18 Klassen auf und werden von 49 Lehrkräften und Schulsozialarbeiterinnen sowie 10 Mitarbeitenden in der OGS betreut. Die Schule bietet eine intensivpädagogische Förderung, ein entwicklungspsychologisches Programm, Unterricht im Fach Deutsch als Zielsprache, einen Schrebergarten als außerschulischen Lernort und vieles mehr. Die Bundesfreiwilligen bekommen einen Einblick in das gesamte Arbeitsfeld, sie unterstützen sowohl im Unterricht als auch im Bereich der Über-Mittag- und Nachmittagsbetreuung und führen wöchentlich Reflexionsgespräche mit den Mitarbeitenden der Schulsozialarbeit.

www.albert-einstein-schule-roesrath.de